

C) BESPRECHUNGEN

Hermann Herbst, *Der Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruk über seine Reise in das Innere Asiens in den Jahren 1253/1255. Erste vollständige Übersetzung aus dem Lateinischen herausgegeben und bearbeitet.* Leipzig (Griffel-Verlag) 1925. — XXVII, 200 S.

Seit den überraschenden Entdeckungen der Turfan-Expeditionen hat man auch den Reiseberichten der mittelalterlichen Missionäre mehr Beachtung geschenkt; einer der wichtigsten ist zweifelsohne der des Franziskaners Wilhelm v. Rubruk, der bisher nur in einer einzigen vollständigen lateinischen Ausgabe v. J. 1839 vorlag, während Auszüge auch in deutscher Übersetzung zugänglich waren. Eine Monographie über W. v. R. haben wir von P. Dr. Achatius Batton O. F. M. im Beiheft 6 der *Franziskanischen Studien* (Münster 1921). Nun liegt auch die erste deutsche Übersetzung des Gesamtwerkes in einem typographisch gut ausgestatteten Bande vor; für die deutsche Wiedergabe des teilweise schwierigen Textes konnte der Übersetzer eine Anzahl Vorarbeiten benutzen und in den knappen Anmerkungen manches zum Verständnis Wichtige beifügen.

Aus der Reiseschilderung selbst lernen wir den schlichten Franziskaner als einen verständigen Beobachter kennen, der allen Fabeleien abhold sich immer die redlichste Mühe gibt, der Sache auf den Grund zu gehen. Seine Bedeutung für Geographie, Ethnologie, Naturkunde und Sprachwissenschaft ist von modernen Forschern anerkannt worden. Für die christliche Orientwissenschaft ist seine Reisebeschreibung insofern besonders wertvoll, als er einer der ersten Abendländer ist, der uns Nachrichten über das Christentum (fast durchweg nestorianische Kolonien) im Innern Asiens brachte. So hören wir z. B., daß die bei den Uiguren wohnenden Nestorianer den Gottesdienst in deren Sprache zu halten pflegen und auch ihre Bücher in deren Schrift schreiben (61); Nestorianer sind vielfach in bevorzugten Stellungen: der Oberschreiber Mangu's (78), der Dolmetscher des Khans (S. 83), der Lehrer seines Sohnes (98) sind Nestorianer. Im allgemeinen kann er freilich kein erfreuliches Bild dieser Christen zeichnen; sie sind unwissend, verstehen die syrische Sprache ihrer Bücher nicht mehr, sind Wucherer und Trunkenbolde; selten kommt ein Bischof zu ihnen, dann aber lassen sie alle Kinder, auch die in der Wiege liegenden, zu Priestern weihen; die Priester sind alle verheiratet und Simonisten (71). Liturgische Dinge interessierten den Reisenden besonders: Nestorianer (und Armenier) bringen an ihren Kreuzen nie ein Bild Christi an (38); sie beten nicht mit gefalteten Händen, sondern breiten beim Gebet die Handflächen gegen die Brust aus (62); sie läuten (zum Gottesdienst) die „Tafel“ (gemeint ist der *nakôṣṣā*); man wirft sich, wenn man die Kirche betritt, zu Boden, berührt dann die Bilder mit der rechten Hand und küßt dann die Hand (93); vor dem Sonntage Septuagesima fasten die Nestorianer 3 Tage lang, dies nennen sie das Fasten des Jonas (das sog. Ninivitenfasten), die Armenier fasten 5 Tage und bezeichnen dies als das Fasten des hl. Sergius (95); die Nestorianer taufen am Vorabend von Ostern mehr als 60 Personen „in ziemlich ordentlicher Weise“ (119); sie behaupten im Besitz der Salbe der hl. Magdalena zu sein und benutzen dieses Öl bei der Zubereitung der Hostien; auch von dem Mehl, aus dem das Brot für das letzte Abendmahl bereitet wurde, glauben sie

etwas zu besitzen (117ff.); neben dem Chor der Kirchen ist eine Kammer für das Backen der Hostien; diese sind in 12 Teile geteilt; bei der Kommunion wird die Hostie in die Hand gegeben (118); sie haben eine viereckige Lederdecke, vom Patriarchen geweiht und geschickt, die sie als Tragaltar benutzen (119); das Sakrament der letzten Ölung haben die Nestorianer nicht (121). Das ist nur einiges von den vielen interessanten Bemerkungen des Reisenden; wir kennen das heute aus den geschichtlichen und liturgischen Büchern der Nestorianer freilich meist genauer, aber immerhin sind seine Beobachtungen sehr wertvoll.

Beigegeben sind eine Karte der Reiseroute, die Photographie einer Seite der ältesten Handschrift und ein Bild der Tartarenzelte aus Jule's *Book of Ser. Marco Polo*. Leider vermißt man ein Verzeichnis der wichtigsten Namen und Sachen.

PROF. A. RÜCKER.

Julius Wagenmann, *Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in den ersten zwei Jahrhunderten*. Gießen (Verlag von Alfred Töpelmann) 1926 (*Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*, hrsg. von Prof. D. H. Lietzmann, Beiheft 3). — XIV u. 223 S. 8°.

Anna Miura-Stange, Lic. theol., *Celsus und Origenes. Das Gemeinsame ihrer Weltanschauung nach den acht Büchern des Origenes gegen Celsus. Eine Studie zur Religions- und Geistesgeschichte des 2. u. 3. Jhs.* Gießen (Verlag von Alfred Töpelmann) 1926. (*Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*, hrsg. von Prof. D. Hans Lietzmann, Beiheft 4.) — VIII u. 166 S. 8°.

Franz Weigl, *Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites*. München (Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet) 1925. (Heft 4 der *Münchener Studien zur historischen Theologie*.) — 208 S. 8°.

1. Die eingehende Studie von J. Wagenmann befaßt sich mit dem Problem, wie die Bewertung des Apostels Paulus als eines Zeugen der christlichen Lehre vom Beginn der apostolischen Verkündigung bis zum Ende des 2. Jhs. gewesen ist. Ausgehend von der Urgemeinde, verfolgt der Verf. das Problem bis zum Ende des 2. Jhs., d. h. bis Irenäus († 202). Wie Paulus in dieser Zeitspanne innerhalb und außerhalb der „Großkirche“ gewertet wurde, ist Gegenstand eingehender Untersuchung. Das Ergebnis ist dieses, daß Paulus gegenüber den 12 Aposteln, die unmittelbare Zeugen des Lebens und Wirkens Jesu waren, in den Hintergrund trat. Seine Briefe wurden zwar in den Kanon aufgenommen; wenn man aber nach den primären Quellen des Lebens und der Lehre Jesu fragte, so waren die Zwölf dem Apostel Paulus übergeordnet. Der Verf. meint,